

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Zu beziehen durch alle Postämter...

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Deutschland.

Berlin, 15. März. Die telegraphische Meldung aus Paris von der officiellen Verfügung des Prinz-Präsidenten, die Reduktion der Rente auf 4 1/2 Proc. (Nr. 126), hat an der heutigen Börse...

Bekanntlich hatte die Staatsanwaltschaft gegen das Urtheil des Kreisgerichtes in dem Prozesse gegen den ehemaligen Gefangenwärter Kinkel's, Brune, und den Gastwirth Krüger aus Spandau...

Aus Hamburg vom 14. März schreibt man der Weser-Zeitung: Die Erlangung des hamburgischen Bürgerrechts war bisher durchaus nicht von den politischen Antecedenten des nach längerem Aufenthalt hier...

Aus Hamburg vom 9. März heißt es im Norddeutschen Portfolio: Zur Berichtigung der verschiedenen, namentlich in preussischen Blättern enthaltenen Mittheilungen über die angebliche Erledigung der dänischen Successionsfrage...

men Artikel des Allianzvertrages zwischen England, Frankreich und Dänemark vom 26. Juli 1720 aufmerksam zu machen, welcher so lautet: „Si jamais le Duc de Holstein voudroit bien se résoudre à céder son duché au Danemark contre un équivalent, Leurs Majestés Très Chrétienne et Britannique promettent de donner les deux tiers de cet équivalent, et Sa Majesté Danoise ne sera chargée que de la troisième partie.“

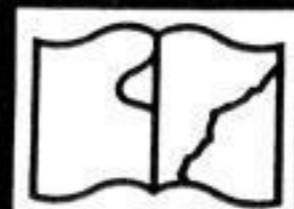
Großes Aufsehen erregt hier, heißt es in einem Schreiben der Weser-Zeitung von der Niederelbe, eine bei Schwes in Kiel erschienene Schrift: „Die Rehrseite des Schleswig-holsteinischen Krieges“, namentlich die Partie derselben, in welcher von dem mörderischen nächtlichen Ueberfalle bei Fredericia die Rede ist.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 15. März. Ein waadter Blatt, welches in bundesträthlichen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, will sicher wissen, daß die Publicirung der französischen Note in elsassischen Blättern (aus denen sie in deutsche übergegangen) von dem Gesandten Hrn. Salignac veranlaßt sein solle...

Frankreich.

Paris, 15. März. Zwischen der französischen und belgischen Regierung wurden über eine ganz sonderbare Angelegenheit schon mehrere Noten gewechselt. Der Prinz-Präsident soll am Faschingssonntag oder Dienstag in Gent beleidigt worden sein.



bern, welcher vom Balcon seines Hotels in Gent herab den Zug angesehen und sogar darüber gelacht hat. Biewol die belgische Regierung nicht geneigt scheint, diese in der That überspannte Forderung der französischen Regierung befriedigen zu wollen, so hofft man doch allgemein, daß der Scherz der heitern Bürger von Gent zu keinem ernstern Bruche zwischen Frankreich und Belgien führen werde. — Die gestrige Berichtigung des Moniteur hinsichtlich der Zusammensetzung des obersten Schulraths ist nicht aus freien Stücken, sondern auf Einsprache der drei in diesen Schulrath ernannten Vertreter der akatholischen Confessionen geschahen; dieselben haben nämlich dem Staatsminister erklärt, daß sie neben den Vertretern der katholischen Confession, welche von Rechts wegen im Schulrath ihren Sitz einnehmen, nicht als von der Regierung bloß in Gnaden zugelassene und von ihren Collegen geduldete Mitglieder eintreten und so eine Stellung einnehmen mögen, die mit der Würde ihrer Mission außerhalb des Schulraths sowol als in demselben nicht im Einklange wäre. Diese entschiedene Vorstellung hatte die vielleicht unerwartete Wirkung; ein Beweis, daß, wenn die Regierung mit erworbenen Rechten nach Belieben umspringt, sie dabei auf Mangel an entschiedenem und kräftigem Einspruch rechnet.

**Großbritannien.**

London, 13. März.

Die Rede, welche Hr. D'Israeli gestern vor seinen Wählern in Aylesbury hielt, liegt in ihrer ganzen Länge vor uns. Sie füllt fünf lange englische Zeitungspalten kleinen Druck, aber wenn man die Gemeinplätze, die obligate Einleitung, dann die protectionistischen Rednern geläufigen statistischen Daten über die Noth der Pächter, und die wol zehn mal nach einander gebrachten Versicherungen des Redners: „er wolle seinen Wählern die Politik des Ministeriums deutlich und ohne Rückhalt auseinandersetzen“, ausläßt, ist der Inhalt der langen Rede füglich auf folgende Sätze zurückzuführen: Das gegenwärtige Ministerium besteht nicht, weil seine Glieder Protectionisten sind, sondern weil das frühere Cabinet, schwach und getheilt wie es war, die Angelegenheiten des Staats nicht weiter führen konnte. Unsere Politik wäre sehr einfach, wenn sich das Unterhaus auf eine unzweideutige Weise für dieselbe erklärt hätte. Das ist nicht geschehen. Unser Wunsch bleibt es, eine solche Politik zu befolgen, wie wir sie Jahre hindurch von den Bänken der Opposition vertheidigt haben. In Bezug auf den Ackerbau halten wir es für unsere Pflicht, solche Maßregeln vorzuschlagen, daß der englische Landmann in den Stand gesetzt wird, mit dem ausländischen Producenten zu concurriren. Wir wünschen nicht im geringsten die Energie des ausländischen Producenten zu hemmen, vorausgesetzt, daß der britische Erzeuger durch die Concurrnz nicht erdrückt wird. Man hat auch gerathen, die Concurrnz mit fremdem Weizen aufzugeben und dafür Gerste zu bauen. Aber durch die Malzsteuer u. dgl. ist diese jährlich ebenfalls mit 11 Mill. Pf. St. belastet. Man hat auch gesagt, diese 11 Mill. fallen auf den Consumenten allein, aber Jeder wird einsehen, daß dies nicht wahr ist. Selbst die eifrigsten Freihändler sagen, daß dem Landbebauer für den unverhältnismäßigen Druck, der (namentlich die Eigenthumstaxe) auf ihm lastet, irgend ein Aequivalent geboten werden müsse. Meiner Meinung nach geschähe dies am einfachsten und billigsten durch eine Getreidesteuer. Spricht gegen diese Maßregel jedoch das allgemeine Vorurtheil, so will ich die Existenz der Regierung nicht von ihrer Lösung abhängig machen. Die Klage, daß man dem Volke sein Brot besteuern wolle, ist ein Vorurtheil, insofern das Volk es ruhig ansieht, daß alle seine andern Nahrungsmittel besteuert sind. Dabei leugne ich nicht, daß seit der Aufhebung der Getreidezölle die Schiffahrt, der Handel und der Wohlstand der arbeitenden Classen zugenommen hat. Der Landmann dagegen hat entschieden gelitten. Nur die Goldentdeckungen haben wie ein Wunder England vor großem Elend gerettet. . . Die Regierung wird es für ihre Pflicht halten, Denjenigen gerecht zu werden, die unter dem bisherigen Systeme gelitten haben. Wir glauben, das Beste für die Interessen des Ackerbaustandes wäre, jenen Weg einzuschlagen, den die Wissenschaft (der Redner beruft sich auf McCulloch) empfiehlt und dem nur Leidenschaft und Vorurtheil im Wege stehen. Aber wenn das Volk zu diesem Heilmittel (dem Getreidezoll) nicht seine Zuflucht nehmen will, dann beugen wir uns seinem Urtheil und wollen, gleichviel ob als Minister oder als unabhängige Parlamentsmitglieder, auf andere Ertragswege bedacht sein. . . Schließlich bemerkt der Redner, daß sich das Ministerium vor keiner allgemeinen Wahl fürchte, daß es beabsichtige, dem Flecken St. Albans das Wahlrecht zu entziehen, daß er dem frühern Whigministerium (nun in der Opposition) einen Spiegel von dessen gesammter Politik vorzuhalten gedenke. Dies die Hauptmomente von D'Israeli's mit viel Wis und großer Berechnung durchgeführten Rede. Seinen Gegencandidaten Dr. Lee, oder vielmehr dessen Fürsprecher, Hrn. Gibbs, welcher D'Israeli seinen einstigen Radicalismus vor Augen hielt, schlug er mit einigen wohlapplicirten Wahrheiten und noch besserem Wis leicht aus dem Felde, sodas es gar nicht zum Poll ging. Das ehrenwerthe Auditorium secundirte mit Aepfeln und faulen Eiern, und schien von den verben Anspielungen des Schachkanzlers ganz verzückt, was aber merkwürdigerweise nicht hinderte, daß ein großer Theil desselben zum Schluß dem Freihandel ein dreimaliges Lebehoch brachte.

— Lange Spalten widmen die irischen Zeitungen vom 11. März der Beschreibung des Einzugs von Lord und Lady Eglington in Dublin. Die Feierlichkeit hatte vollständig den Charakter einer königlichen Procession. Der vom Ministerium ernannte verantwortliche und mit dem Ministerium dankende Lord-Statthalter von Irland wird persönlich als Vertreter der Majestät behandelt; seine officielle Residenz heißt „das Schloß“, in welchem er „Hof“ hält. Wenn die Königin Victoria selbst nach Dublin käme, würden die Empfangsereimonien um kein Haar von den vorgestern stattgefundenen Feierlichkeiten abweichen: Artilleriefalven, Militärmusik, wehende Banner, glänzende Uniformen umgeben, den General Herzog von Cambridge an der Seite, in die Stadt ein und grüßte, fünf Minuten lang stehend, zu den teppichgeschmückten und damengefüllten Fenstern hinauf. Er selbst trug keine Uniform, sondern einen blauen Paletot, darüber eine blaue Atlaschärpe und einen gewaltigen Strauß von irischem Klee im Knopfloch. Was die Bevölkerung betrifft, so scheint ihr Enthusiasmus aufrichtig und voll irischer Wärme gewesen zu sein, da man von dem persönlichen Charakter des neuen Statthalters die allerbeste Meinung hat. Niemand weiß, ob er ein Staatsmann ist, aber allgemein gilt er für einen freigebigen und offenerzigen Cavalier, der ins dubliner Leben einigen Glanz bringen wird. Die Straßendemonstrationen gingen daher auch mit erwünschter Royalität und ohne die leiseste Störung von Statten, bis der Vicetönig im Schloß sein Leber gab. Dann kam es zu einem hitzigen Tumult, den man aber nicht dem katholischen Pöbel zur Last legen kann; wenigstens war er nicht der herausfordernde Theil. Kaum war nämlich die Procession am Trinity-College vorbeigekommen, als einige Studenten dieser streng toryistisch-protestantischen Hochschule ein orangefarbenes Banner mit dem Bildnis Wilhelm's III., Andere sagen ein orangefarbenes Taschentuch, von einer hohen Gitterstange wehen ließen. Das Volk konnte darin nichts Anderes als ein Zeichen des Triumphs über die Rückkehr der alten Irlandsfresser zur Macht sehen; selbst die Polizei intervenirte und riß einmal das alte Symbol der verhassten Dranienlogen herab; es wurde aber wieder aufgehängt und nun vom Pöbel angegriffen. Die Studenten vertheidigten es mit Steinen und Knütteln, und bald gab es auf allen drei Seiten, bei den Studenten, den katholischen Pabbies und den Polizeileuten blutige Köpfe. Letztern gelang es zuletzt, eine Masse Verhaftungen, sowol von Studenten wie Arbeitern, vorzunehmen. Zwei Studententravalle wurden noch spät Abends niedergeschlagen. Gestern kamen mehre der Tumultuanten vor das Polizeigericht und bezahlten Geldbußen von 5 Schill. bis 1 Pf. St.

**Belgien.**

H Brüssel, 13. März. Alle hiesigen Journale hatten bekanntlich wiederholt von den mannichfachen Vertheidigungsanstalten geschrieben, welche die Regierung an mehreren Punkten des Landes still, aber eifrig betreiben lasse. Die Hauptaufmerksamkeit sollte auf Antwerpen, den festesten und zugleich bedeutsamsten Punkt gerichtet, einer der tüchtigsten Offiziere des Generalstabs, Generalmajor Joly, mit der Leitung der dort vorzunehmenden Befestigungsarbeiten beauftragt sein und die Regierung, hieß es, wolle trotz der in der Presse und lesthin auch in der geheimen Kammerführung dagegen laut gewordenen Einwendung von diesem Plane nicht absehen. Kürzlich hatte ich nun Gelegenheit, mich durch den Augenschein zu überzeugen, daß all diese Vertheidigungsanstalten, wenigstens bisher, nur auf dem Papier getroffen worden. In Antwerpen nämlich, und von hier dürfte man wol mit Recht auch auf die übrigen minder bedeutenden Punkte folgern, in Antwerpen ist nicht die geringste Spur auch nur eines Anfangs irgend welcher Befestigungs- oder Vertheidigungsarbeit wahrzunehmen, und auf dem rechten sowol als auf dem linken Scheldeufer herrscht in dieser Beziehung jene vollkommene ungestörte Ruhe, deren Antwerpen sich seit 20 Jahren erfreut. In der Citadelle sind die Schäden, welche die Belagerung von 1832 daselbst angerichtet, schon vor mehren Jahren ausgebessert worden; hingegen befindet sich die am andern Ufer gegenüber der Citadelle gelegene flandrische Schanze (Tête de Flandre) mit ihren beiden Forts noch ganz in jenem Zustande des Verfalls und der Verwahrlosung, in welchen sie 1832 durch die französischen Geschütze verseht wurden, und wir sahen uns beim Besuche dieser modernen Ruinen weder durch den Lärm von Arbeitern, noch auch nur durch den Anblick einer Schildwache, deren hier durchaus keine zu erspähen war, gestört. — Die Redacteurs des Bulletin in français, Thomas und d'Haussonville, sind bereits gestern von London hier angekommen und heute vom Instruotionsrichter vernommen worden. Auch das gestern hier angelangte zweite Heft des „neuen“ (londoner) Bulletin wird ungestört hier ausgegeben und an öffentlichen Orten aufgelegt, wiewol Sprache und Gesinnung unverändert geblieben. — Allgemeine Trauer erregt das Unglück, das sich am 6. März in den Kohlenbergwerken Long-Terre-Ferrant bei Clouges, in der Gegend von Mons, ereignet, indem durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Explosion erfolgte, wodurch ein großer Theil des Grubenganges einstürzte und etliche 60 Personen unter seinen Ruinen begrub. Man ist noch immer mit Begräbnung des Schuttes beschäftigt, hat aber bisher noch nicht zu den Unglücklichen zu gelangen vermocht, und beginnt bereits alle Hoffnung aufzugeben, sie retten zu können.

**Dänemark.**

B Kopenhagen, 12. März. Die Adresse an den König, die ein vollständiges Misstrauensvotum gegen das Ministerium ausdrückt, ist im Volksthing und gestern auch im Landsthing mit großer Majorität in erster Berathung angenommen und es steht jetzt die zweite Berathung bevor, die dasselbe Resultat unzweifelhaft ergeben wird. Die Regierung befindet sich dann in einer sehr übeln Lage, da aus den Majoritäten der Thinge kein Ministerium zu bilden möglich ist. Die Regierung hat daher den Entschluß gefaßt, sowie das Finanzgesetz in dritter Lesung vom Landsthing angenommen ist, was schon mit den nächsten Tagen erfolgen wird, den Reichstag zu schließen oder vielleicht auch zu vertagen; doch ist Ersteres viel wahrscheinlicher, denn will die Regierung dem Reichstage nach drei bis vier Monaten

die L  
mer  
der  
gegeb  
nister  
genem  
und  
den  
die ei  
Der  
stetig  
Minis  
vom  
wenig  
mich!  
über  
Hast  
gefaßt  
betrach  
  
□ D  
certmei  
halkter  
hältmiff  
ben und  
Instrum  
kanntlic  
gegenf  
der Cor  
zutragen  
ciren un  
zu verm  
sprechen  
in diese  
nennen,  
ja 8. U  
zen hinc  
verkrei  
den, un  
bekannte  
müthlich  
lipinski  
gabe der  
Ensembl  
Die Kro  
op. 127  
schönes  
effecte,  
überströ  
Romanti  
Unsere  
nehmen!  
tiefer ein  
nung  
lich viel  
her, mi  
sucht wur  
Ausführu  
nen, mus  
tete ein  
tenem At  
unendlich  
sten Lohn  
mie brach  
trefflich  
und Biolo  
Haydn's  
Beethoven  
heres, mi  
kaum zwe  
wie im G  
gnante G  
Namentlic  
eine Frisch  
zelnec her  
des Beeth  
zahlreiches  
sternben  
aufrechtig  
wenn diese  
zu erwart  
beginnen,  
Reisfigger:

die Organisation der Gesamtmonarchie vorlegen, so kann sie denselben immer noch zu einer außerordentlichen Session berufen. In jedem Falle wird der Adresse, falls sie wirklich bis zum Könige gelangen sollte, keine Folge gegeben und die Organisation der Gesamtmonarchie wird vom Ministerium berathen und zur Ausführung gebracht werden. Ueber die einzelnen Punkte dieser Organisation herrscht einseitig noch völliges Dunkel und wird man auch nur langsam damit vorschreiten. Bei der Adressdebatte hat sich der Reichstag auf der einen Seite gründlich blamirt, auf der andern Seite das Ministerium; beide liefen wie die Kage um den Brei, ohne die eigentlichen Pointen zu treffen, um sich gegenseitig nicht zu verlegen. Der Reichstag wagte durch kein offenes, einfaches Misstrauensvotum das Ministerium zu stürzen, sondern vertrocknete sich hinter Scheindemonstrationen; das Ministerium wagte nicht, seine Politik offen zu vertreten, sondern sprach vom „Erreichbaren“ und „unter Umständen Nothwendigen“ und wollte ebenso wenig den Reichstag auflösen. Beide sagten: Fürchte dich oder ich fürchte mich! und so fürchteten sie sich Jeder vor dem Andern.

**Königreich Sachsen.**

\* Leipzig, 6. März. Zur Bervollständigung der gestrigen Mittheilung über den Sprachlehrer Albrecht erfahren wir, daß die Fortdauer seiner Haft um deswillen decretirt worden ist, weil zuvörderst darüber Entschließung gefaßt werden soll, ob die vom zweiten Erkenntnisse mindestens als fiktirt betrachtete Untersuchung wieder aufgenommen werden mag oder nicht.

**Handel und Industrie.**

\* Hamburg, 14. März. Der Hamburger Verein zum Schutze von Auswanderern hat in seiner Generalversammlung am 25. Febr. sich den ersten Geschäftsbericht über sein Wirken seit dem 15. April v. J., an welchem das Hauptbureau des Vereins eröffnet wurde, erstatten lassen. Die Thätigkeit des Vereins zerfällt in drei Gruppen, nämlich in die Sorge für den Auswanderer bei seiner Ankunft in Hamburg, in die für die Seereise und drittens in die für die neue Heimat des Auswanderers. Ueberall hat sich diese Sorge als segensreich erwiesen. Vor allem bewahrt der Verein den in Hamburg ankommenden Auswanderer vor der Ausbeutung aufdringlicher Rathgeber, indem er selbst sich zu jeder und zwar unentgeltlichen Auskunft bereit hält. Hinsichtlich der Seereise empfiehlt der Verein möglichst die directe Beförderung der Auswanderung auf einheimischen Schiffen, auf denen gute Behandlung und Pflege sicherer zu ermöglichen ist. Es sind auch im Jahre 1851 auf 92 Schiffen 13, 127 Personen in directen Fahrten von Hamburg befördert worden. Was endlich die Fürsorge für den Auswanderer in der neuen Heimat betrifft, so hat auch in diesem Punkte der Verein durch seine umfassenden Verbindungen das Beste gewirkt, und dürfen wir ihn der Aufmerksamkeit der Auswanderer mit gutem Gewissen empfehlen. — Seit dem 3. März erscheint hier in der Boigt'schen Buchdruckerei auch eine neue Auswandererzeitung: „Hansa, Centralorgan für deutsche Auswanderung“, die gewiß segensreich wirken wird und deshalb freudig bewillkommt sein mag.

\* Krippig, 16. März. Leipzig-Dresdner 159 1/2 Br., 159 1/2 S.; Sächsisch-Bairische 89 1/2 Br.; Sächsisch-Schlesische 101 1/2 Br., 101 1/2 S.; Ebbau-Bittauer 27 Br.; Magdeburg-Leipziger 240 1/2 S.; Berlin-Anhaltische 117 1/2 Br., 117 S.; Berlin-Stettiner 130 1/2 Br., 130 S.; Köln-Mindener 108 1/2 S.; Thüringer 76 1/2 Br.; Friedrich-Wilhelm-Nordbahn 41 1/2 S.; Altona-Kieler 107 S.; Anhalt-Deffauer Landesbankact. Lit. A. 142 1/2 S., Lit. B. 125 S.; Preuß. Bankantheil. — Wiener Banknoten 82 1/2 Br., 82 1/2 S.

**Beuileton.**

□ Dresden, 13. März. Der diesjährige Cyclus unserer, seitens der H. H. Concertmeister Lipinski, Kammermusiker F. A. Kummer, Hüllwerth und Göring veranstalteten Quartettakademien hat so manche beklagenswerthe, durch die Verhältnisse gebotene Unterbrechungen erlitten: am 14. Febr. fand die zweite derselben und erst heute die dritte statt. Daß Jeder der Mitwirkenden Virtuoso auf seinem Instrumente, ist, wie ersichtlich an sich immer, bei derartigen Vorträgen bekanntlich von geringerer Bedeutung als der Wille und die schwere Kunst des sich gegenseitig Unterordnens, das verständnißvolle Eindringen in Sinn und Geist der Composition, als die Fähigkeit endlich, die klar erfähten Intentionen der vorzutragenden Werke auch klar und anschaulich, mit Geist und Gemüth, zu reproduciren und somit sie auch dem Verständnis des Hörers näher zu bringen und sicher zu vermitteln. Wie sehr diesen Anforderungen durch unsere Quartettakademien entsprochen werde, ist längst anerkannt, und darf man immerhin den wackern auch in diesem Genre wahrhaft großen Lipinski mit Recht die Seele dieses Quartetts nennen, so ist damit dem großen Verdienste der übrigen Mitwirkenden, unter denen ja F. A. Kummer als Cellovirtuos und Componist auch über die deutschen Grenzen hinaus anerkannt ist, in keiner Weise jurabe getreten. Ein zahlreicher Hörerkreis hatte namentlich auch zu der zweiten dieser Akademien sich eingefunden, um der Ausführung von Mozarts herrlichem G-dur-Quartett (Nr. 1 der bekannten Collection der „10 Quatuors principaux“) und von Haydn's gemüthlich-schönen „Kaiserquartett“ (Nr. 77 der pariser, Nr. 59 der neuen, von Lipinski besorgten schönen, hier bei W. Paul soeben vollständig erschienenen Ausgabe der Haydn'schen Quartette) beizuwohnen, die beide in einer Trefflichkeit des Ensemble wie des Einzelnen ausgeführt wurden, wie wir sie lange nicht gehört. Die Krone des Abends aber war ohne Zweifel Beethoven's großes Quartett in Es, op. 127, das hier zum ersten male öffentlich vorgelesen ward. Ein wunderbar schönes, geistreiches und tief sinniges Werk, voll der interessantesten Instrumental-effekte, der edelsten Melodien, der kunstreichsten Verschlingung und Durchführung überstrebend reicher, musikalischer Gedanken, das aber trotz alles eigenthümlichen Romantismus, trotz der wunderbarsten Combinationen, doch immer — Musik ist. Unsere neueste, sogenannte hochromantische Schule könnte sich daran ein Beispiel nehmen! Allerdings sobert gerade dieses Werk auch zu vollem Verständnis eine tiefer eingehende Vertrautheit. Aber man darf den Ausführenden die Anerkennung nicht vorenthalten, daß sie zur Vermittelung einer solchen außerordentlich viel beigetragen. Der Vortrag war ein so klarer, fein nuancirter, geistreicher, mit einem Worte kunstverständiger und begeistert schöner, daß man versucht wurde, zu glauben, der Genius des unsterblichen Meisters umschwebe diese Ausführung. Und das ist keineswegs eine Hyperbel! Um die Wahrheit zu erkennen, muß man allerdings diese meisterhafte Ausführung gehört haben. Es waltete ein glücklicher Stern über denselben, und während das Publicum mit verhaltenem Athem denselben von Anfang bis zu Ende lauschte, brach am Schlusse ein unendlicher Beifallsjubel aus, in welchem die Künstler diesmal gewiß ihren schönsten Lohn gefunden haben werden. — In der heute stattgefundenen dritten Akademie brachten die Künstler außer Mozarts Quintett in C-dur, mit seinem unübertrefflich schönen ersten Satz und dem interessanten Zwiegespräch zwischen Violine und Viola im Andante (Kammermusikus Lising wirkte bei der Viola mit), noch Haydn's Quartett in G Nr. 58 (in der neuen Paul'schen Sammlung Nr. 40) und Beethoven's Quartett in A (Op. 18, Nr. 5), eine Wahl, wie sie auch für ein größeres, minder kunstverständiges Publicum an sich und in ihrer Zusammenstellung kaum zweckmäßiger und entsprechender getroffen werden konnte. Die Ausführung wie im Einzelnen so im Ensemble war musterhaft und zeichnete sich durch prägnante Charakteristik in Auffassung und Vortrag der verschiedenen Meister aus. Namentlich gewann der letzte Satz des Quintetts durch das Feuer der Ausführung eine Frische, die ihm sonst nur selten zutheil wird, während — soll doch noch Einzelnes hervorgehoben werden, wo das Ganze so vortrefflich war — das Adagio des Beethoven'schen Quartetts den Glanzpunkt des Abends bildete. Ein recht zahlreiches Publicum lauschte mit innigster Theilnahme der begeisterten und begeisternden Production, und wird ohne Zweifel dem wackern kleinen Künstlerkreise aufrichtig dankbar sein für die in Aussicht gestellte Extraquartettakademie, selbst wenn diese auch erst nach Ostern sollte stattfinden können. Es ist dies kaum anders zu erwarten, da demnächst die Vorbereitungen zum großen Palmsonntagsconcert beginnen, in welchem wir diesmal ein vor kurzem vollendetes Oratorium unsers Reiffiger: „David“, zu Gehör bekommen werden.

†† Leipziger Stadttheater, 14. März. Ein seltener Genuß ward uns gestern zutheil durch die Aufführung der komischen Oper „Die heimliche Ehe“ von Cimarosa. Dieses Werk, von den deutschen Repertoiren fast gänzlich verschwunden und nur noch von den Italienern in gebührenden Ehren gehalten, stellt sich dem Besten an die Seite, was wir an classischer komischer Opernmusik besitzen, und bewahrt auf das Schlagendste den Ausspruch, welchen seinerzeit, irren wir nicht, Haydn gethan: Ein Finale von Domenico Cimarosa enthält Musik und Gedanken genug, um eine ganze neue Oper daraus zu machen. In der That ist in der Oper „Il matrimonio segreto“ ein solcher Reichthum herrlicher Melodien, köstlicher Laune, überraschender musikalischer Ideen, daß dies Denjenigen, der sie zum ersten male hört, wahrhaft überraschen muß. Es kann kaum eine brillantere komische Opernmusik geben als diese, und es wird der große Erfolg, den die „Heimliche Ehe“ ihrer Zeit gehabt hat, Jedermann klar. Die Oper wurde 1791 zum ersten male in Wien aufgeführt, ward zum Liebling des Publicums, das sie sogar zwei mal an einem und demselben Abend verlangte, machte dann die Runde über die italienischen Bühnen, und ist im Verlauf der Jahre bis 1793 nicht weniger als 724 mal gegeben worden! Das sind doch Erfolge, wenn man bedenkt, daß dieselben nur der Musik, nur dem Genie des Componisten, nicht theilweise auch dem Decorateur, Garderobier, Lampenverwalter oder dem Text wurden. Im Gegentheil ist der Text, obgleich von einer nicht geringen Bühnenkenntniß zeugend, ziemlich sad und langweilig; er spinnt eine unbedeutende Handlung so hinaus, daß man deutlich sieht, es geschieht dies bloß, um das Talent des Componisten möglichst oft in einer neuen Situation glänzen zu lassen. Wenn uns aber auch der Text theilweise abgeschmackt vorkam, so ist daran großentheils die deutsche Bearbeitung schuld, welche die italienischen Recitative durch ziemlich platten Dialog ersetzt hat. Statt dessen wäre es weit zweckmäßiger gewesen, einige davon ganz wegzulassen, und somit die Handlung zu concentriren; jedenfalls sind die burlesken Zuthaten des deutschen Textdrehers wenig an ihrem Ort. Sieht man aber über diese kleinen Uebelstände hinweg, so bleibt noch genug übrig, um sich über die Oper herzlich zu freuen. Unsere contemporären Componisten komischer Opern — wenn es deren überhaupt nennenswerthe gäbe! — könnten sich alle diese „Heimliche Ehe“ zum Muster nehmen. Da herrscht eine Frische und Sauberkeit der Ausmalung, eine Vollendung der musikalischen Charakteristik, eine frische Lebendigkeit, eine so wunderschöne, gerade stets das rechte Maß innehaltende Instrumentation, daß man davon begeistert werden muß, wenn man wirklich etwas Sinn für das Schöne in sich trägt. Freilich sind die Ohren vieler Zuhörer durch den Lärm und Instrumentalaufwand neuerer Opernmusik schon allzu verwöhnt, um solche einfache Gaben eines durch alle Jahrhunderte guten Geschmacks nach Gebühr zu würdigen. Die Aufführung war eine sehr gute zu nennen. Ausgezeichnet, wie immer, sang Fr. Mayer die Rolle der Karoline; wohingegen Fr. Donner ihrer Aufgabe als Lisette nicht ganz genügte, da ihr sehr schwaches Organ oft bis zur Unhörbarkeit herabsank und auch an falscher Intonation kein Mangel war. Vortrefflich gab Fr. Behr die Rolle des alten tauben Herrn, und Frau Günther-Bachmann stand ihm in Maske, Spiel und Gesang gleich brav zur Seite. Auch Fr. Brassin genügte, wengleich die Grafen nicht seine besten Partien sind. Fr. Schneider sang den Buchhalter Sander sehr gut, doch möge er sich für sein Spiel das Lieblingswort der guten Tante merken: Moderation! Wir sehen einer baldigen Wiederholung der allerliebsten Oper entgegen, deren heutige Aufführung recht deutlich zu Gemüthe haben. Aus dem dunkeln Schachte dieser Vergessenheit möchte aber noch gar manches ähnliche Kleinod gehoben werden können. Das Gerücht will, daß im Sommer eine italienische Oper hier gastiren werde, zu welchem Ende eine Anzahl älterer italienischer Werke schon vorzeitig in Scene gesetzt würden. Wir wissen nicht, ob daran etwas Wahres ist, wollen uns jedoch freuen, wenn man uns bis dahin nicht den Operngenuß aufhebt!

\* Berlin, 15. März. In diesen Tagen wird ein neuer vierbändiger Roman von Wilibald Alexis mit den beiden ersten Bänden zu erscheinen beginnen. Den Verlag hat die G. Barthol'sche Verlagshandlung (Berliner Literatur-Comtoir). Der Roman soll den Titel führen: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! oder Vor 50 Jahren“. Schon der Titel, der an das bekannte Wort des Fürsten Hagfeld als Commandanten von Berlin im Jahre 1806 erinnert, deutet die Zeit an, welche der Roman behandeln wird: die Zeiten von Gauß und Lombard. —

Kaulbach's Carton... im Neuen Museum...

Der kürzlich wieder ausgebrochene englisch-birmanische Krieg war bekanntlich durch den Frieden zu Yandabo (24. Febr. 1826) beendet.

\* Man schreibt aus London: Ein neues Institut zum Besten von Künstlern und Literaten ist in Anregung gebracht...

erschaffen... organisiert werden... ein Institut...

\* Am 15. März ist in Wien... das vorjährige... Fichtennadelbad...

\* Am 5. März starb in Heidelberg... der in Mannheim als Soldatenkind geborene Joseph Fein...

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei C. Höckner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2)

Blätter für literarische Unterhaltung.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. Jahrgang 1852. 4. 12 Bhr.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich ein mal in drei Bogen, wird aber auch in Monatsheften ausgegeben.

Inhalt des Monats Februar.

Der moderne Radicalismus in der Wissenschaft. Von M. Lazarus. — Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich von Raumer.

Dresdner Journal.

Mit dem 1. April beginnt ein neues vierteljährliches Abonnement auf das „Dresdner Journal“.

Inserate aller Art finden durch das „Dresdner Journal“ eine weite Verbreitung; die Insertionsgebühren betragen für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 1 Ngr.

Dresden, im März 1852. Die Expedition des Dresdner Journals.

Cap-Weinen. Auslese, habe ich noch auf dem Lager: Cap-Pontac à Bout. 1 2/3 Thlr. Cap-Tinto 2 1/2 Thlr. Die Qualität ist reell, Original-Rechnung Beleg dafür; empfiehlt und verkauft Gotthelf Kühne in Leipzig, Petersstraße Nr. 43/44.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn. Zur planmäßigen Ausloosung von 19 Stück à 500 Thlr. 118 Stück à 100 Thlr. Prioritäts-Actien unserer Gesellschaft ist Termin auf den 1. April d. J., Nachmittags 4 Uhr, in unserm Geschäftslocale (am Aocanischen Plage Nr. 6) anberaumt, wozu den Inhabern gedachter Prioritäts-Actien der Zutritt freisteht. Berlin, den 13. März 1852. Die Direction. (reg.) Fournier.

Der Courier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land. zugleich das Kreisblatt des Saalkreises, eröffnet mit dem 1. April ein neues Abonnement.

Ein junges Frauenzimmer, das in allen Zweigen des Unterrichts erfahren ist und ein Examen darin bestanden hat, auch gründliche Kenntnisse in der französischen Sprache und Musik besitzt.

Gesuch. Ein im Strumpf- und Kurzwaarenfache erfahrener und bereiter junger Kaufmann wünscht seine jetzige Stellung zu verändern.

Theater der Stadt Leipzig.

Mittwoch, 17. März. (104. Abonnementvorstellung.) Zum ersten male: Nur diplomatisch, Lustspiel in 5 Acten, frei nach dem Französischen von Fr. Lieb.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Brockhaus. — Druck und Verlag von H. W. Brockhaus in Leipzig.